

Namenlose Wirtschaft in Heugrumbach

von Günther Liepert

Als einzige bekannte Wirtschaft im Distrikt Arnstein trug diese Gaststätte keinen Firmennamen, obwohl sie fünfundzwanzig Jahre für ihre Gäste ein beliebter Treffpunkt war.

1) Das Haus Weihermühlweg 2

Heugrumbach, als engster Nachbarort Arnsteins und mit diesem fast zusammengewachsen, ist zumindest ähnlich alt wie Arnstein. Gerade in Heugrumbach wurden Gräber entdeckt, die über sechstausend Jahre alt sind. Als Spitznamen wurden die Heugrumbacher viele Jahre mit ‚Bockschalla‘ bezeichnet. Der Ausdruck soll mehrere hundert Jahre alt sein, weil damals ein besonders stattlicher Gemeindebock in Heugrumbach gewesen sein soll. Und die stattliche Potenz des weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannten Tieres hat sich auf die Wahrnehmung der Heugrumbacher Bürger ausgedehnt.



Der erste Eigentümer des Hauses Weihermühlweg 2 war ein Schuster (Fliegende Blätter 1910)

In dem Haus Heugrumbach, Weihermühlweg 2, damals Haus Nr. 83, das relativ spät in der Brühlgasse erbaut wurde, war der erste Eigentümer der Schuster Johann Georg Dichtmüller (*9.11.1802 †23.3.1866). Verheiratet war er seit dem 15. Oktober 1823 mit Margaretha Scheller (*30.2.1789 †14.11.1859) aus Fladungen. Entweder hat der damalige Pfarrer einen Fehler gemacht oder bei der Übertragung wurde nicht aufgepasst: Denn 1789 dürfte es sicherlich keinen 30. Februar gegeben haben! Gesegnet war diese Ehe mit drei Kindern:

Margaretha *12.9.1824 †20.1.1839;
Anna Maria *19.5.1826;
Eva *9.4.1830.

Zu dem Zeitpunkt lebten in Heugrumbach etwa 387 Personen. Bezeichnet war das erstmals 1856 erwähnte Grundstück im Jahr 1900 mit der Hausnummer 83, Plan-Nr. 12 1/3, Wohnhaus mit Keller, Scheuer mit

Keller und Stall, Schweineställe, Holzhalle, Gärtchen und Hofraum mit 590 qm; dazu Plan-Nr. 12 Würz- und Baumgarten hinter der Scheune mit 810 qm.

Dazu gehörten später noch:

Plan-Nr.	Bezeichnung	Kulturart	Größe in qm
286	Mitten im Brühl	Acker	660
287	dto.	Acker	670
293	im Brühl	Acker	440
310	dto.	dto.	810
310 ½	dto.	dto.	930
730	In der Au	Wiese	1.330
740	Bei der Bergmühle	dto.	1.120
741	dto.	Acker	1.530
829	am Ried	Wiese	500
830	dto.	dto.	450
896a	Hinter dem Wehr	Acker	1.110
896b	dto.	Wiese	510
1677a	Am Faulhaber	Weinlage	820
1677b	dto.	Steinrutsche	110
1678	dto.	Acker	770
1727	Am neuen Berg	Acker	2.840



Natürlich hatten auch die Schuster damals noch eine kleine Landwirtschaft dabei

2) Eine Schankwirtschaft soll eröffnet werden

Am 15. Januar 1875 trat der Landwirt Johann Adam Schmitt, der das Anwesen 1872 erworben hatte, vor den Heugrumbacher Gemeindeausschuss und trug vor:

„Zur Verbesserung meines Erwerbs und Einkommens habe ich mich entschlossen, eine Restauration auf Abgabe von Wein, Limo, Branntwein, kalten und warmen Speisen in meinem Wohnhaus Nr. 83 zu errichten, zu welchem Zweck ich um die distriktpolizeiliche Bewilligung nachsuche und unterstütze ich dieses Gesuch mit folgenden Gründen:

1. Bin ich 38 Jahre alt, gesund und kräftig und besitze die zu diesem Geschäft erforderlichen Kenntnisse und Eigenschaften sowie auch meine Frau und die bei mir wohnende Schwägerin, die früher als Köchinnen in verschiedenen Gasthäusern sich Kenntnisse erwarben.



Natürlich hoffe Schmitt, täglich viele Gäste bewirten zu können (Fliegende Blätter von 1886)

2. Bietet mein Haus bezüglich der Räumlichkeiten und inneren Einrichtungen die hiezu notwendigen Localitäten, zudem liegt es im unteren Dorf an dem aus dem Werngrund nach Arnstein führenden Fußweg, während die beiden Wirtschaften an der durch das obere Dorf führenden Straße sich befinden.

Ich bitte daher den Gemeindeausschuss um das hiezu erforderliche Zeugnis.

Johann Schmitt

Diesem Antrag entsprechend wird hiemit gezeugt:

1. dass Johann Adam Schmitt dahier in gutem Leumund steht;
2. dass aber ein solches Geschäft ihm Vorteil bringen werde, muss dahin gestellt bleiben, indem
3. eine Restauration dahier ganz und gar unnötig und überflüssig erscheint, indem die zwei dahier schon bestehenden Gastwirtschaften überflüssige Gelegenheit bieten, die notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen.



Manchmal war der Wirt froh, wenn endlich der letzte Gast die Wirtschaft verließ
(Fliegende Blätter von 1886)

Zur Beglaubigung – der
Gemeindeausschuss:

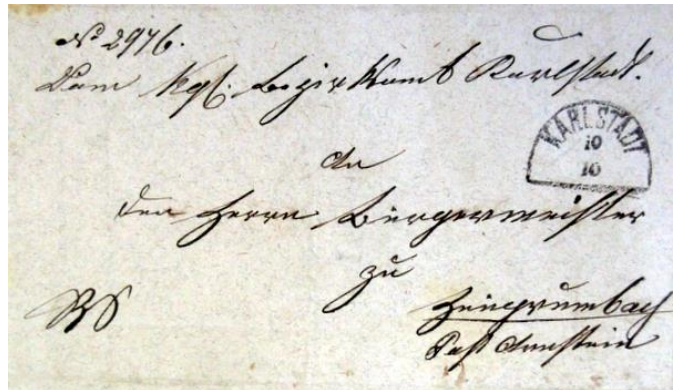
Treutlein, Bürgermeister
Kaspar Pfeuffer
Johann Reith
Adam Keller
Melchior Stark“

Bei den Wirtschaften handelt es sich um das ‚Gasthaus zum Goldenen Stern‘, Julius-Echter-Str. 19, damals durch Margarethe Megner, geb. Drescher (*16.1.1812 in Waigolshausen †13.2.1905) geführt und das ‚Gasthaus zum Goldenen Hirschen‘ in der Julius-Echter-Str. 1, Eigentümer Georg Holzapfel (†17.6.1900).¹

Bei Johann Adam Schmitt (*27.11.1836) handelte es sich um einen Maurer, der einen Nebenverdienst suchte. Verheiratet war er seit dem 23. Juni 1863 mit der Tochter des Vorbesitzers, Eva (*9.4.1830). Verbunden waren sie durch drei Kinder:
> Andreas Ernst *5.10.1878 †30.10.1878,
> Georg Ernst *30.10.1879 †11.5.1880,
> Maria Cäcilie *22.3.1881, die am 12. Oktober 1903 den Metzgermeister Robert Leußner, Marktstr. 3, heiratete.

Das Gesuch ging wie üblich an das Bezirksamt Karlstadt, das so schnell nicht entscheiden wollte. Es gab den Antrag an die Gemeindeverwaltung zurück und bat, feststellen zu lassen, wie denn die Räumlichkeiten von Adam Schmitt aussehen würden. Vor allem lag dem Bezirksamt daran zu wissen, ob denn das Gebäude über einen ordnungsgemäßen Abort mit Sitzgrube verfügen würde. Erst in zweiter Linie wollte das Bezirksamt wissen, ob in Heugrumbach ein Bedürfnis für eine weitere Wirtschaft bestehen würde – obwohl dies die Gemeindeverwaltung schon in ihrem Anschreiben verneinte.

Schon am 3. Februar gab es eine entsprechende Rückmeldung des Gemeindeausschusses, mit der dieser meldete, dass die Räumlichkeiten nicht in jeder Hinsicht den Anforderungen entsprechen würden. Vorsichtig wie der Ausschuss agierte, schrieb er dazu: „Indessen glaubt gehorsamst unterzeichneter Gemeindeausschuss sich nicht berufen, ein maßgebendes Urteil hierüber abzugeben, umso weniger, als Johann Adam Schmitt solches nicht gelten lassen wird, da er früher schon den Distriktsbautechniker Zwanziger zur Einsichtnahme vorgeschlagen und dessen Gutachten am sichersten zum Ziele führen könnte. Endlich, fuhr der Gemeindeausschuss fort, wohnen in Heugrumbach derzeit 470 Seelen und dafür würden die beiden Wirtschaften ohne Zweifel ausreichen.



In der Anfangsphase gab es besonders viel Schriftverkehr zwischen dem kgl. Bezirksamt und dem Heugrumbacher Bürgermeister

Das Bezirksamt forderte daher den Distriktsbautechniker Friedrich Zwanziger (*12.11.1847 †20.1.1898) auf, das Gebäude auf seine Zweckmäßigkeit zu prüfen. Dies war eine Routineangelegenheit; bei allen Wirts- oder Pächterwechseln wurde der Distriktsbautechniker zu einer neu zu besetzenden Gastwirtschaft gesandt, um dort mögliche Mängel zu inspizieren. Mal waren es nur zwei oder drei, manchmal auch über zwanzig Vorbehalte, die in Ordnung zu bringen waren.

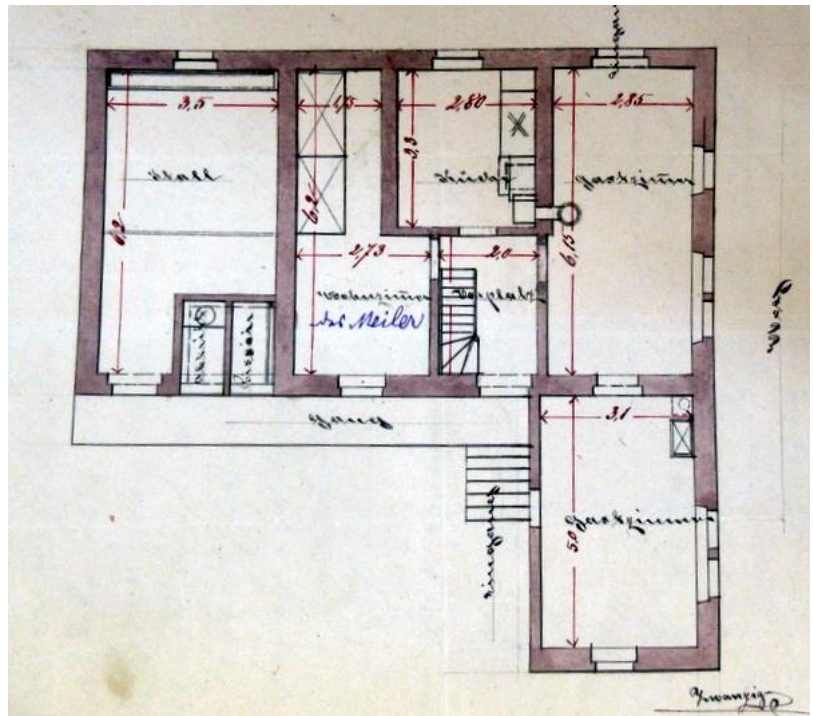
Schon am 16. Februar 1875 reichte Distriktsbautechniker Zwanziger sein Protokoll beim Bezirksamt Karlstadt ein:

„Dem hohen bezirksamtlichen Auftrag vom 6. d.M. nachkommend, wurde von den Räumlichkeiten des Adam Schmitt von Heugrumbach Einsicht genommen und kann Folgendes berichtet werden:

In dem Haus des Adam Schmitt befinden sich 3 kleine ineinandergehende Zimmer mit 9 – 12 und 15 qm Grundfläche nebst einer kleinen Küche und sollen diese Räume als Wirtschaftslocalitäten benützt werden. Weiter befinden sich im Dachraum mehrere Dachkammern, welche als Wohnräume bestimmt werden. Ein Abtritt ist derzeit nicht vorhanden. Diese Localitäten sind in ihrem gegenwärtigen Zustand wohl kaum als Gaststätte geeignet.

Mit Hochachtung - gehorsamster Zwanziger“

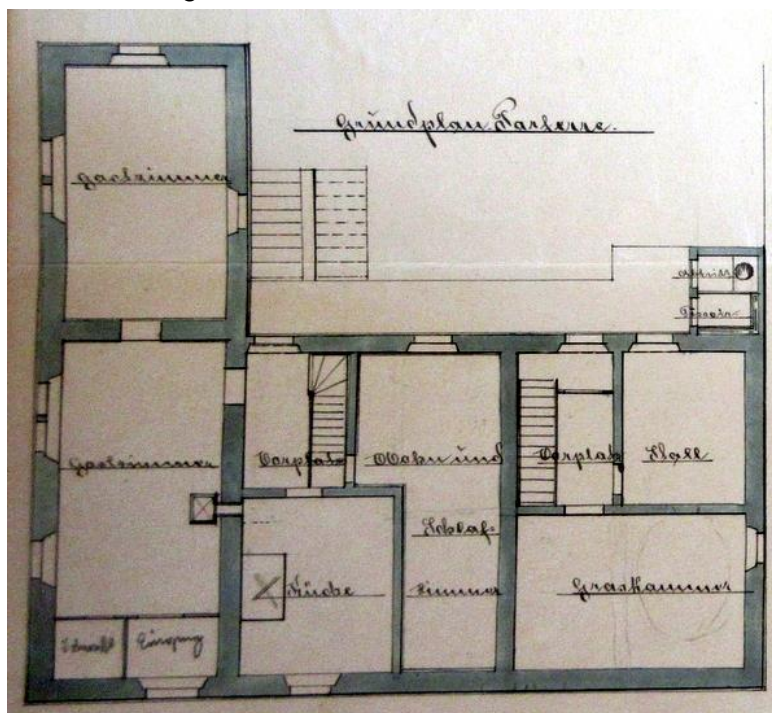
Das Bezirksamt beschloss am 17. Februar 1875 gemäß § 33 Gemeinde-Ordnung, dass das Gesuch des Adam Schmitt abzulehnen sei und dieser die Kosten in Höhe von 4 fl (Gulden) 20 kr (Kreuzer) für den Distriktstechniker und die Bearbeitung durch das Bezirksamt tragen müsse. Als Begründung wurde angegeben, dass die drei kleinen Zimmer, die künftig als Wohnung dienen sollten, unmöglich von der Familie benützt werden können. Außerdem würde ein weiterer Abort fehlen, den man unbedingt bei privater Wohnung und Gastwirtschaft benötigen würde. Der Beschluss wurde Adam Schmitt am 28. Februar ausgehändigt, mit dem Vermerk, dass er innerhalb von vierzehn Tagen dagegen Einspruch erheben könne.



Hier ein Bauplan, erstellt von Distriktstechniker Zwanziger

So leicht gab Adam Schmitt nicht auf: Er erklärte am 9. September 1875 gegenüber dem Bezirksamt, dass er sein Anwesen nach dem genehmigten Plan wesentlich vergrößert habe und er deshalb noch einmal um die Bewilligung zum Wirtschaftsbetrieb bitten würde.

Bezirksamtmann August Wiedenmann (*1811 in Schongau), der bis 1861 in Arnstein als Landrichter fungierte und nach der Gemeindereform in Karlstadt residierte, forderte nun



wiederum Distriktstechniker Zwanziger auf, noch einmal das Anwesen von Adam Schmitt zu prüfen, ob jetzt eventuell eine Wirtschaft errichtet werden könne.

Ein weiterer Bauplan des Erdgeschosses

Am 14. September legte Zwanziger seinen Bericht beim Bezirksamt vor:

„In Erledigung der im rubrizierten (genannten) Betreff erhaltenen hoher Weisung wurde von dem Anwesen des Johann Adam Schmitt, Maurer von Heugrumbach, Einsicht genommen und eine Planskizze darüber hergestellt.

Wie daraus ersichtlich, enthält das Gebäude nachfolgende Räumlichkeiten:

I.) Im Souterrain

Einen getrennten Keller mit 15 qm Fläche

II.) Parterre enthält

a) 2 Gastzimmer mit 15,5 und 17,5 qm Fläche,

b) 1 Nebenzimmer mit 13 qm Fläche,

c) 1 Küche mit 9,20 qm Fläche.

III.) Im Anwesen befindet sich noch eine Dachkammer.



Wichtig war seinerzeit ein Abort, den man mit einem Deckel verschließen konnte

Der Abtritt sowie das Pissoir ist geräumig und hat der Abtritt eine gemauerte Versitzgrube, welche jedoch nicht wie die Vorschrift verlangt, von der Umfassung durch eine Lettenschicht getrennt ist. Zu dem Abtritt führt vorläufig noch ein ungeplatteter Gang, welcher nach Aussage des Schmitt in den nächsten Tagen geplattet werden soll.

Die Räumlichkeiten dürften zwar immer noch beschränkt sein, doch zum Betrieb einer Wirtschaft, welche voraussichtlich keine große Frequenz erhalten wird, genügen.

Bemerkt wird noch, dass sich das Gebäude sonst eines guten Zustandes erfreut.“

Schon am 15. September 1875, gerade einmal einen Tag später, als hätten die Mitarbeiter nur auf diesen Bericht des Distriktstechnikers gewartet, gab es schon den neuen Beschluss. Nun wurde die Gastwirtschaft genehmigt; eine Ausnahme war nur der Ausschank und der Verkauf von Branntwein. Am 19. lud Bürgermeister Treutlein Adam Schmitt vor und übergab ihm den Bescheid, gegen den er innerhalb von vierzehn Tagen Einspruch einlegen konnte. Als Gebühr musste Schmitt 8 fl 6 kr bezahlen.

Kaum hatte Adam Schmitt die Konzession erhalten, gab es zwei Wochen später schon die erste Strafe: Weil er am 3. Oktober die Polizeistunde übertreten hatte, indem er nach halb zwei Uhr noch Speisen und Getränke verabreichte, zeigten ihn die Gendarmen Hetzel und Fuchs an. Schmitt gab zwar an, dass es sich bei den Gästen um Fremde handeln würde, doch die Gendarmen hielten das für eine Unwahrheit. Schmitt wurde daher über den Heugrumbacher Bürgermeister für den 14. Oktober in das Arnsteiner Rathaus vorgeladen, um dort seine Rüge in Empfang zu nehmen. Anscheinend sprach Bezirksamtmann Wiedenmann, der an diesem Tag seinen Sprechtag in Arnstein hatte, nur eine Verwarnung aus.

3) Philipp Megner übernimmt

Mit Kaufvertrag vom 30. Juli 1878 erwarb der Landwirt Philipp Megner (*1.7.1838 †11.11.1920), gemeinsam mit seiner Gattin Helena, geborene Laudensack (*25.5.1844 †10.4.1907) von Adam Schmitt das Anwesen. Kaufobjekt war das Wohnhaus, Haus-Nr. 83, mit Stall, Seitenbau und Keller und Schweinestall und Hofraum, das auf dem Flurstück 12 ½ mit 380 qm gelegen war. Dazu kam noch das Flurstück 12 mit 1010 qm, Garten unter dem Haus. Mitverkauft wurden die Mobilien:



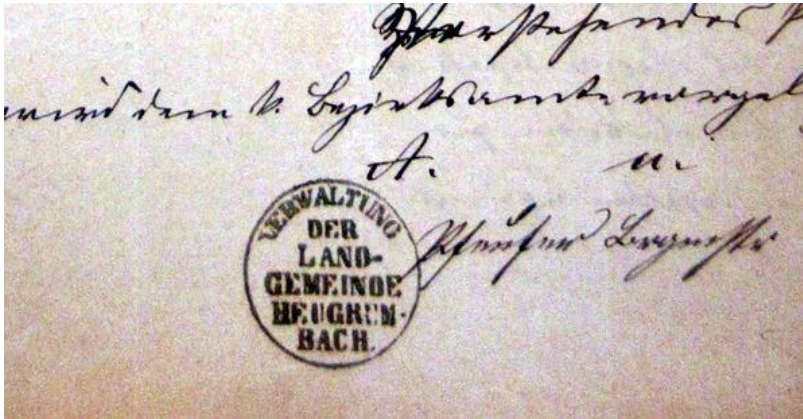
Im Keller hatte Megner ein großes Fasslager

- > In der ersten Wirtsstube eine lange Tafel und zwei lange hölzerne Bänke,
- > in der zweiten Wirtsstube zwei Wirtschaftstafeln und zwei Bänke,
- > in der Küche der steinerne Wasserbehälter,
- > im Keller die Fasslager und drei Stück in Eisen gebundene Fässer,
- > 25 Stück Einviertel-Liter-Gläser,
- > 12 Stück Einhalb-Liter-Gläser,
- > einen großen steinernen Krug,
- > eine Schwankgelte (Spültisch) und einen kleinen Becher,
- > einen Trichter sowie sechs Stühle.

Der Preis für das Anwesen einschließlich der Wirtschaft belief sich auf 4.114 Mark. Steuern, Lasten und Abgaben gingen sofort auf den Käufer über. Alles, was mauer-, niet- und nagelfest war, blieb im Haus, jedoch nicht die Öfen und der Schienenherd im oberen Stockwerk, während die beiden Öfen im Erdgeschoss im Haus verblieben. Vom Kaufschilling wurden bereits 600 Mark bezahlt, der Rest von 3.514 M musste am 1. Dezember 1878 entrichtet werden, blieb aber bis dahin unverzinslich. Der Verkäufer mit seiner Familie durfte bis zum 30. August 1878 im Hause bleiben und auch die Wirtschaft so lange betreiben.

Vereinbart wurde auch, dass den Eheleuten Schmitt untersagt wurde, am Müllersweg – heute Weihersmühlweg – ein Gebäude zu errichten. Im Grundbuch waren noch Hypotheken in Höhe von 3.428,57 M, 343 M und eine Kautions über einhundert Mark für den jüdischen Kaufmann Ferdinand Freudenberger (*26.10.1848) eingetragen, die jedoch durch den Kaufpreis getilgt wurden.²

1889 erbaute Philipp Megner dazu die Scheune und die Schweineställe mit der Holzhalle. Schon 1891 hatte er seinen Grundbesitz um sein Anwesen wesentlich vergrößert: Nun hatte er eine Fläche von 1.730 qm. Verheiratet war Philipp Megner seit dem 4. März 1878 mit Magdalena Laudensack – laut Kirchenbuch. Es ist nicht erklärlich, warum im Kaufvertrag als Ehefrau eine Helena genannt ist. Man kann davon ausgehen, dass im Laufe der Jahre aus Magdalena eine Lena wurde und die junge Frau sich später als Helena bezeichnete, weil dies der Zeit entsprechend klangvoller wirkte. Sie hatten drei Kinder:



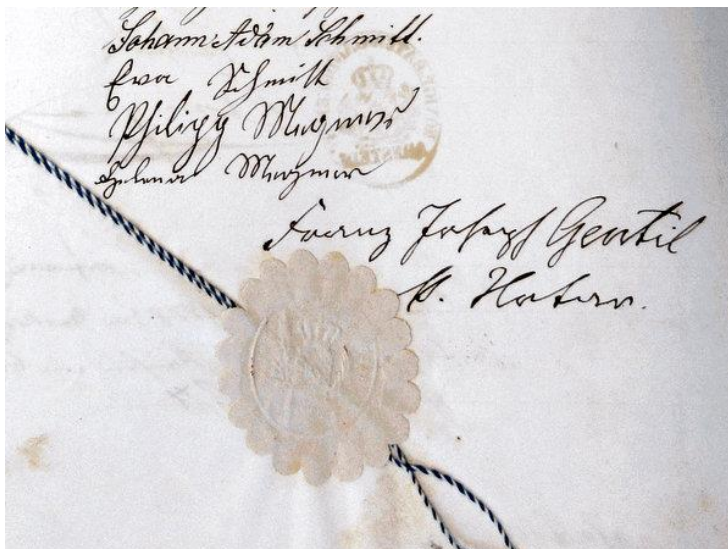
Stempel der Gemeinde Heugrumbach von 1878

Am 23. Oktober 1878 legte Distriktstechniker Friedrich Zwanziger seinen Bericht vor:

„Dem hohen Auftrag des königlichen Bezirksamtes vom 7. v.M. Nr. 2722 entsprechend wurde von dem Anwesen des Ph. Megner in Heugrumbach Einsicht genommen, eine Planskizze hierüber angefertigt und wird hiebei Folgendes bemerkt:

Zum Wirtschaftsbetrieb gehören die beiden gegen Osten liegenden Gastzimmer und zur Wohnung für Mann, Frau und vorläufig einem Kind das links vom Eingang liegende Zimmer nebst 2 Dachzimmern und einigen Kammern. Der Keller befindet sich unter den Gastzimmern und ist zum Teil getüncht und zum Teil gewölbt; der Eingang zum Haus ist außen wie auf den Plan eingezeichnet.

Im Hinterbau ist Parterre ein kleiner Stall und eine Graskammer, welche Räumlichkeiten zum Betrieb einer Bäckerei errichtet werden sollen.



Notarsiegel mit Unterschriften der Beteiligten von 1878

Es dürften diese Pläne wie auch früher gut zum Betrieb einer Restauration ausreichen, wenn besonders nachstehende Verbesserungen vorgenommen werden:

1. Der Keller ist 1 m tiefer zu graben, mit Platten zu belegen und zu verputzen. Der Kellereingang ist zu überbauen und ist eine neue Kellertreppe herzustellen.
2. Am Wohnhaus, besonders beim Eingang, ist eine Dachrinne anzubringen.
3. Die Abtritte sind sauber zu

verputzen und anzustreichen, die Türen der Pissoire, der Abtrittssitz ist neu herzustellen und ist der Sitz mit einem gut schließbaren Deckel zu versehen.

4. Die Gang zu den Abtritten ist mit Platten zu belegen, ebenso der Fußboden des Kellers.

5. Der Vorplatz zum Hinterbau und die jetzigen Graskammern sind zu verputzen, die Stiege ist zu reinigen und ist oben von einem Dachzimmer zum anderen eine Verbindungstüre herzustellen.

6. Die vordere Dachkammer und der Vorplatz sind zu brettern, die sämtlichen Fenster sind zu reparieren und sämtliche Räumlichkeiten im Dachraum sind auszutünchen und
 7. sämtliche Türen im Parterre und im Dachraum sind mit Ölfarbe anzustreichen.

Mit vollster Hochachtung – gehorsamster Zwanziger“



Manchmal musste der Wirt seine Gäste von dem guten Essen überzeugen (Fliegende Blätter von 1896)

Vom Bezirksamt erhielt Bürgermeister Pfeufer am 19. Oktober den Auftrag, Philipp Megner den Befund des Distriktstechnikers vorzulegen und ihn aufzufordern zu erklären, bis wann er die geforderten Verbesserungen vorgenommen haben werde. Außerdem solle der Gemeindeausschuss einen Beschluss vorlegen, ob denn ein Bedürfnis für den Verkauf von Branntwein bestehen würde. Weiter wollte der Bezirksamtsmann wissen, wie viele Schankwirte, Kaufleute und Krämer in Heugrumbach berechtigt wären, Branntwein auszuschenken.

Dieses Thema muss im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts sehr wichtig geworden sein, denn die Erlaubnis, Branntwein auszuschenken, wurde sehr restriktiv gehandhabt. Wahrscheinlich gab es damals schon sehr durstige Kehlen, die nach diesem Genuss Anstand vermissen ließen.

Bei dieser Gelegenheit soll auf den Unterschied zwischen einer Schankwirtschaft und einer Gastwirtschaft hingewiesen werden: Schankwirte durften nur Bier, Wein und Speisen verabreichen – grundsätzlich keinen Branntwein, während Gastwirte keinen Beschränkungen unterlagen und zusätzlich Fremdenzimmer anbieten mussten.



In dieser Gaststätte dürfte hauptsächlich Wein getrunken worden sein (Fliegende Blätter von 1896)

Der Heugrumbach Gemeindeausschuss mit Bürgermeister Pfeufer und den Gemeinderäten Johann Paul Landgraf, Ignaz Vogel, Konrad Manger und Melchior Stark protokollierte am 7. November 1878, dass er Philipp Megner rufen ließ und ihm die Auflagen des Distriktstechnikers aufgab. Megner gab an, dass es ihm auf Grund des bevorstehenden Winters nicht möglich sei, alle Punkte unverzüglich zu erfüllen. Den Keller würde er im

nächsten Frühjahr tiefer graben. Die Punkte 2 bis 4 würde er in den nächsten 14 Tagen angehen, mit Ausnahme des Weges zu den Abritten. Die Punkte 5 und 6 würde er ebenfalls auch erst im Frühjahr angehen können, wenn eine bessere Witterung es erlauben würde. Die Fenster wären bereits repariert, ebenso hätten die Türen Ölfarbe erhalten.



Anscheinend hat der junge Mann etwas an dem Essen zu meckern (Fliegende Blätter von 1905)

Am 12. November 1878 bestätigte das Bezirksamt die Konzession für Philipp Megner und legte gleich die entsprechenden Auflagen mit den Terminen fest. Verwehrt wurde Megner der Ausschank von Branntwein, da bei 468 Einwohnern und zwei Wirten kein weiteres Bedürfnis bestände. Außerdem sei die Stadt Arnstein sehr nahegelegen, wo Personen zudem eine größere Anzahl von Verkaufsstellen vorfinden würden.

Natürlich konnte Philipp Megner seine Termine nicht alle konkret einhalten. Die Holzarbeiten, die der Heugrumbacher Schreiner Johann Wagner vornehmen sollte, waren zwar in Angriff genommen,

aber am 23. Januar 1879 noch nicht beendet. Auch die Maurer- und Tüncherarbeiten konnten auf Grund der kalten Witterung noch nicht vorgenommen werden. Sie würden aber durchgeführt, sobald das Wetter mitspielen würde. Vier Wochen später konnten schon weitere Arbeiten als erledigt betrachtet werden. Die Maßnahmen wurden auch deshalb verzögert, weil Philipp Megner in diesem Haus noch eine Bäckerei installieren wollte. Endlich am 29. April 1879 konnte Distriktstechniker Zwanziger dem Bezirksamt melden, dass fast alle vorgeschriebenen Arbeiten erfüllt seien. Einige kleinere Vorhaben zogen sich aber bis Sommer 1879 hinaus und endlich – am 14. August – konnte Zwanziger die vollständige Erledigung bestätigen.



So ganz zufrieden scheint auch dieser Gast nicht mit dem Wein zu sein (Fliegende Blätter von 1885)

Obwohl über die Wirtschaft kaum etwas bekannt ist und sie auch keinen offiziellen Namen trug, hielt sie sich ziemlich lange. Anscheinend

schenkte Philipp Megner nur seinen eigenen Wein aus, denn es wurde kein Bierverbrauch angegeben. Am 26. Juni 1901 bestätigte Bürgermeister Johann Treutlein (*1.3.1845 †22.7.1930), Bücholder Str. 11, gegenüber dem Bezirksamt den Verbrauch von Bier und Wein der in Heugrumbach residierenden Wirtschaften für das Jahr 1900:

Gaststätte	Inhaber	Bier	Wein	Übernach- tungen
a) Goldener Stern	Johann Welzenbach	260 hl	9 hl	60
b) Goldener Hirschen	Georg Holzapfel	240 hl	7 hl	136
c)	Philipp Megner	-	3 hl	

Philipp Megner, nun nur noch als Ökonom bezeichnet, und seine Gattin Magdalena, geb. Laudensack, übergaben am 5. Februar 1904 beim königlichen Notar Joseph Ernst nach Würzburger Landrecht an den Arnsteiner Metzgermeister Robert Simon Leußner (*7.6.1876 †7.2.1932)³, Marktstr. 3, und dessen Gattin Maria Cäcilia, eine geborene Megner, drei Grundstücke:

Flurstück	Bezeichnung	Größe
1270	Acker in der neuen Gasse	0,2 ha
3350	Acker unterm Mehlung	0,099 ha
3350 ½	Acker allda	0,099 ha

im Wert von 600 Mark. Die Grundstücke wurden den Übernehmern als Aussteuer für die Ehefrau und ohne Gegenleistung überlassen. Maria musste sich jedoch den Betrag an der Gesamtquote der Erbschaft anrechnen lassen. Dabei war dieser Hinweis nicht von Bedeutung, da sie schon zu dieser Zeit das einzige überlebende Kind der Eheleute Megner war.

Aus der Ehe von Robert und Maria Leußner entsprangen drei Kinder, wovon der älteste Franz Stephan (*28.4.1905 †30.9.1981) nach dem Zweiten Weltkrieg viele Jahre hauptamtlicher Vorstandsvorsitzender der Raiffeisenbank Arnstein war.⁴



*Robert und Maria Leußner
(Sammlung Theodor Leusser)*

4) Familie Landgraf wird Eigentümer

Da keine Kinder mehr im Haus wohnten und für Philipp Megner die Arbeit zu beschwerlich geworden sein dürfte, verkaufte er das Anwesen 1901 für 6.400 Mark an Georg Adam Landgraf (*9.12.1874 †6.10.1952), dessen Beruf mit ‚Bauer und Lohnarbeiter‘ angegeben wurde. Es ist davon auszugehen, dass Georg Landgraf kein Interesse an der Weiterführung der Schankwirtschaft gehabt haben dürfte. Verheiratet war er seit dem 24. November 1911 mit Maria Margaretha Göbel (*7.10.1875 †2.4.1939). Verbunden waren sie durch sechs Kinder:

Karl Andreas *7.10.1902 †3.12.1902,
Karl Andreas *4.11.1903 †3.2.1904,
Franz Ludwig *24.3.1905 †6.5.1963,
Elisabeth Kreszentia *22.2.1908 †16.3.1987, verheiratet seit 3.2.1929 mit Ludwig Manger,
Adam Gottfried *13.12.1910 in Würzburg †12.5.1911,
Adam Wilhelm *21.1.1915 †19.5.1942.

Der Hausname der Familie Landgraf war ‚Hanser‘.

Das Geld war bei den Bauern immer schon knapp und so musste sich auch Georg Landgraf Geld leihen. Eine Spar- und Darlehenskasse gab es in Heugrumbach zu diesem Zeitpunkt noch nicht⁵; deshalb war Landgraf auf einen jüdischen Geldverleiher angewiesen. Er hatte, als er noch in der Julius-Echter-Str. 27 wohnte, auf sein Grundstück Nr. 2923 eine Hypothek von 255 Mark aufgenommen; das Geld erhielt er von dem Würzburger Kaufmann Marx Glaser und dessen Ehefrau Rosa, geborene Regensburger, vormals wohnhaft in Thüngen. Am 14. Januar 1909 trat Glaser diesen Betrag an den jüdischen Arnsteiner Kaufmann Ferdinand Freudenberger ab, der in der Goldgasse 1 wohnte und bereits früher einmal einem der Hauseigentümer mit einem Darlehen behilflich war.

Pech hatte Georg Landgraf als ihm gerade in der Inflationszeit, wo es sowieso kaum etwas zu kaufen gab, sein Fahrrad der Marke ‚Primus‘ gestohlen wurde. Er setzte eine Belohnung von 5.000 Mark aus.⁶

Bereits am 16. Juli 1929 übergab Georg Landgraf Immobilien an den ältesten Sohn Ludwig, der zu diesem Zeitpunkt noch ledig war.⁷ Es handelte sich um das Wohnhaus mit damals 590 qm Grundstücksfläche, dem Garten mit 810 qm Größe sowie vier weiteren Grundstücken mit insgesamt 1.530 qm. Enthalten war auch das gesamte

**5000 Mark
Belohnung**

erhält derjenige, der mir mein Rad
Marke „Primus“ Nr. 94199, sowie den
Täter ermittelt

**Gg. Landgraf,
Heugrumbach.**

Vor Ankauf des Rades wird gewarnt!

Werntal-Zeitung vom 26. August 1922

landwirtschaftliche Inventar, ausgenommen Weinfässer, Säcke und Handarbeitsgeschirr, Halsgurte mit Joche sowie Decken und Gurte. Vielleicht wollte sich Georg Landgraf im Alter weiterhin dem Weinbau widmen. Der Überlassungspreis betrug 3.000 Goldmark (GM); davon gehörten Ludwig gleich wieder 916 GM als ein von den Eltern überlassenes Vermögen. 250 GM übernahm Ludwig an Schulden bei der Bezirkssparkasse Arnstein.



Notariatssiegel Striffler von 1929

Einen Betrag von 916 GM erhielt Ludwigs Schwester Elisabeth, genannt Elsa, die in Raten von 200 GM an Weihnachten dieses Jahres, 216 GM an Weihnachten nächsten Jahres und 500 GM in einem halben Jahr nach dem Ableben der Eltern zu zahlen waren. Weitere 916 GM erhielt der jüngste Bruder, aufgeteilt: 416 GM bei seiner Standesveränderung

(Hochzeit), spätestens bei Erreichung des 26. Lebensjahres und 500 GM nach dem Ableben der Eltern. Auf Verzinsung und Sicherstellung dieser Beträge wurde verzichtet.

Ludwig räumte seinen Eltern mit diesem Vertrag auf deren Lebensdauer unentgeltlich ein Nießbrauchrecht ein. Sie erhielten zur ausschließlichen Bewohnung und Benützung

- die linke untere, sowie die rechte und linke obere Stube,
- die Hälfte der Holzlege,
- die Hälfte des Speichers,
- die Hälfte des beim Haus befindlichen Anbaus,
- die Hälfte vom Südboden,
- die zwei oberen Schweineställe,
- den Keller mit Kellerseite und eine Tennlochbreite in der Scheune.

Zur Mitbenützung nach Bedarf stand ihnen zu:

- die Küche mit Herd und Kessel,
- die Wasserleitung,
- die elektrische Lichtanlage,
- den Kamin zum Räuchern,
- die Dungstätte mit Jauchgrube,
- den Hühnerstall und Hofraum,
- die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte zur Nutznießung,
- die Hälfte des Gemüse- und Grasgartens und zwar die östliche Seite von Plan Nr. 12,
- die Hälfte des Obstertrages.

Weiter hatte der Übernehmer seinen Eltern auf deren Lebenszeit und ohne Entgelt die erforderliche Wart und Pflege angedeihen zu lassen, in Krankheitsfällen die nötigen Gänge zum Arzt, zur Apotheke, sowie zum Geistlichen zu besorgen, die Auszugsgrundstücke der Übergeber nach Ackermannsbrauch zu bebauen und alle Arbeiten und Fuhren zu leisten.

Diese Rechte wurden auf jährlich 300 GM veranschlagt. Dieser Betrag wäre jährlich im Voraus an Neujahr als Barentschädigung zu zahlen, wenn diese gezwungen gewesen wären, durch Verschulden des jeweiligen Hauseigentümers die Rechte an dem übergebenen Besitz aufzugeben. Zur Sicherung dieses Rechts wurde ein Leibgeding eingetragen. Weiter räumte Ludwig seinem Bruder Wilhelm das Wohnrecht in der rechten oberen Stube auf die Dauer seines ledigen Standes ein, und zwar bis zum erfolgten Ableben der Eltern die Stube zur Mitbenützung und nach dem Tod der Eltern zur Alleinbenützung. Dieses Wohnrecht wurde auf jährlich zehn Goldmark veranschlagt.

Ludwig verpflichtete sich, solange die Eltern leben, das Haus nicht zu verkaufen. Sollte dies doch der Fall sein, hätte Ludwig sofort 2.500 GM zu zahlen. Eine Goldmark wurde mit 1/2790 kg Feingold gerechnet.



Artillerie-Mörser aus dem Zweiten Weltkrieg

Die schreckliche Nachricht über den Tod seines Jüngsten erhielt der verwitwete Vater Ende Mai 1942 mit diesen Zeilen:⁸

„Verehrter Herr Landgraf!

Als Schwadronchef erwächst mir die traurige Pflicht, Sie vom Heldentod Ihres Sohnes, des Obergefreiten Wilhelm Landgraf, zu verständigen.

Er fiel, an der Spitze seiner Gruppe stürmend, bei einem Gefecht bei Grafoka als leuchtendes Beispiel für seine Kameraden am 19.5.

Wie schwer Sie dieser Verlust trifft, kann Ihnen die Schwadron & ich nachfühlen, war doch unser lieber Landgraf einer der bravsten Soldaten der Schwadron. Sein Andenken wird in der Schwadron immer hochgehalten werden.

Möge Ihnen, lieber Herr Landgraf, als bescheidener Trost dienen, dass Ihrem Sohn jeglicher Schmerz erspart blieb. Er fiel durch einen Kopfschuss.

Er ruht bei Siborowka, 50 km nördlich von Scharkow & ist seine Umbestattung in ein gemeinsames Heldengrab für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen.

Seine Habseligkeiten werden Ihnen zu einem gegebenen Zeitpunkt gelegentlich übersandt werden.

Nehmen Sie bitte, lieber Herr Landgraf, nochmals mein und der ganzen Schwadron tief und aufrichtig empfundenes Beileid entgegen.

Neubrunner, Hauptmann

An Georg Landgraf, Heugrumbach # 83, Feld-Post # 15136, Russland 26.5.42“



Ostfront des Hauses aus dem Jahr 1971 (Sammlung Norbert Haras)

Im Jahr 1929 übergab Georg Landgraf das Anwesen an seinen Sohn Ludwig, der seit dem 21. Juli 1929 mit Kreszentia Pfeuffer (*31.11.1908 †6.2.1994) aus Obersfeld verheiratet war. Aus dieser Ehe entstammten vier Töchter:

Maria Hedwig *12.5.1930,

Maria Olga *14.2.1934 †7.8.2014.

Renate, verheiratet in Versbach,

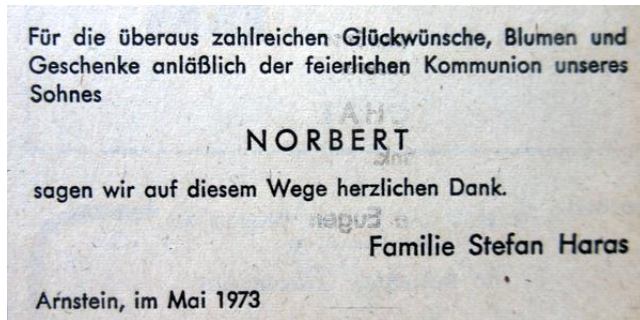
Erna, verheiratet in Nürnberg.

Olga heiratete den aus Elek in Ungarn stammenden Stefan Haras (*15.12.1928 †14.10.2010). Die Familie zog im Rahmen der Anwerbung von Maria Theresia von Österreich-Ungarn (13.5.1717 †29.11.1780) aus einem der deutschen Länder in das Habsburger Reich, damals insbesondere Ungarn und Rumänien. Die deutschstämmigen Ungarn wurden nach dem Zweiten Weltkrieg 1946 aus dem Land vertrieben und suchten vor allem in Westdeutschland eine neue Heimat. Mit Stefan kam auch sein Bruder Josef Haras (*29.12.1918 †19.1.1999), der in Binsbach wohnte und mit der dort geborenen Rita Sauer (*18.9.1935 †20.4.2010) verheiratet war. Wenn man die Sterbebilder aus dem Raum Arnstein durchblättert, fallen viele Verstorbene auf, die speziell aus dem Ort Elek stammen.



Olga Haras (Foto Walter Kimmel)

Aus der Ehe von Stefan und Olga Haras entstammen zwei Kinder: Helga (*1960), die mit Gerhard Merklein (*1959) und Norbert (*1964), der seit 1991 mit Annette Amthor (*1966) aus Büchold verheiratet ist.



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 1. Juni 1973

Im Jahr 1978 wurde das Gebäude bis auf einige Grundmauern vollständig abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Der untere Teil des Grundstücks wurde schon Anfang der siebziger Jahre an den Freistaat Bayern verkauft, als dieser noch plante, die B26 südlich von Heugrumbach zu bauen.

2015 verkauften die Kinder Helga und Norbert Haras das Haus an Cyril Zodtner, der es ab 21016 vollständig renovierte und in fünf Wohnungen aufteilte. Im März 2017 wurde das Haus im Internet zum Verkauf angeboten: Die abgemessene Grundstücksgröße betrug nunmehr nur noch 725 qm. Als Verkaufspreis verlangte der Verkäufer 440.000 €. An monatlicher Kaltmiete wurden für die 322 qm 1.760 € angegeben.⁹ Das Anwesen wurde 2019 an den jetzigen Eigentümer, den Elektromeister Florian Löber aus Mühlhausen veräußert.¹⁰



Das Haus nach der Renovierung im Jahr 2016

Quellen:
StA Würzburg Landratsamt
Karlstadt 2507
StA Würzburg
Grundsteuerkataster
Heugrumbach
Pfarrarchiv Arnstein:
Familienbuch

Arnstein, 17. Januar 2023

¹ Gasthof Goldener Hirsch, Heugrumbach. in www.liepert-arnstein.de vom 25. Oktober 2020

² StA Würzburg, Notariat Arnstein 1878 Nr. 714

³ Günther Liepert: Marktstr. 3, Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 22. Dezember 2017

⁴ Günther Liepert: 75 Jahre Raiffeisenbank Arnstein – 133 Jahre Kreditgenossenschaften in Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 1999

⁵ Günther Liepert: Raiffeisenkasse Heugrumbach. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2016

⁶ Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 26. August 1922

⁷ Notariat Arnstein Urkunde Nr. 664 vom 16. Juli 1929

⁸ Stadtarchiv Arnstein: Gefallene des Zweiten Weltkriegs

⁹ Immobilienangebot im Internet vom März 2017

¹⁰ Gespräch mit Norbert Haras im Sommer 2020